

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 46

Artikel: Begleitboote auf den Mittellandseen : eine Mottenpeststatistik über die vermoderte Schweiz
Autor: Schilling, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE MOTTENPESTSTATISTIK ÜBER DIE VERMODERTE SCHWEIZ

VON CHRISTOPH SCHILLING

Es ist wie manchmal im Zoo. Plötzlich bist du dir nicht mehr sicher: Betrachtetest du das Tier, oder ist es das Tier, das dich ...? Dieses unangenehme Gefühl, beim Beobachten beobachtet zu werden ...

Doch von vorne. Neulich, ich trödelte gelassen und heiter unter den berühmten Berliner Linden, es war mir so recht frei in der Brust, und ich sang im Geiste: Ach, wie gut, dass niemand weiss, dass ich ein Schweizer Rumpelstilzchen bin, sozusagen national-inkognito bog ich in die Friedrichstrasse ein -, da war es: «Auf fast allen Mittellandseen der Schweiz werden Seeüberquerungen für Schwimmer organisiert, mit Begleitbooten, Markierungen und so weiter», dozierte eine ältere, schon leicht versoffene Stimme aus einer Zeitung. Und zwei graue Männchen auf einer Parkbank schüttelten sich vor Lachen, und die Parkbank schüttelte sich auch.

Das Stichwort Schweiz überfiel mich wie der Hl. Geist. Ich kam mir ertappt vor und, es war mir recht zoologisch zumute, schlich in eine Nebenstrasse, um dieses Blatt zu kaufen. Die Seeüberquerungen mit Begleitbooten weckten meine Neugier. Sie entstammten der Beilage «Schweiz» einer Berliner Tageszeitung, der *Berliner Morgenpost*. Mein Zigarillohändler in Berlin nennt sie «Mottenpest». Er will damit auf seine Weise andeuten, dass er diese Zeitung für unseriös hält. Doch das ist eine andere Geschichte. In Berlin denken sie jetzt, dass in Schweizer Mittellandseen mit Begleitbooten und

Markierungen und so weiter über die Seen geschwommen wird. Seriosität hin oder her. Was sie in Zukunft wohl noch so über uns denken werden?

Dass da in der Beilage wie von der Kanzel herab das Hosianah auf des «Volkes Stimme» angestimmt wurde, das erstaunte mich weiter nicht. Das machen alle, die vor des Volkes Stimme nichts zu fürchten haben, weil sie bei ihnen nichts zu melden hat. Und dass nur die dümmsten und idiotischsten Nachrichten wie die Abschaffung der Schweizer Armeebrieftauben den Weg ins Ausland finden, auch nicht. Aber dass unser Mann in Berlin («Gesandter der Schweizer Botschaft»), Paul Widmer, die Frage: «Isoliert sich die Schweiz selbst?» mit «Wohl kaum» so selbstgewiss beantworten kann, das weckte mehr als mein Interesse. Wie allzu gern möchte man ihm glauben und mehr dazu hören.

Aussenpolitik zu betreiben, schreibt er, sei in seinem Land «manchmal schwierig», wegen Föderalismus und direkter Demokratie und so. Das hat er noch gelinde gesagt: «manchmal schwierig». Sie ist unmöglich bei so einem reaktionären Schleim, der alles und jedes mit seinem Parfüm überzieht. Die Gründe sind nicht so abstrakt, wie wir hier alle wissen, sie sind ziemlich lebendig. Und weiter: «Politikverdrossenheit beispielsweise kann kaum aufkommen, denn man kann ja die Verantwortung nicht auf die Politiker abschieben» (wieder wegen direkter Demokratie etc.). Das ist interessant. Unser Botschafter scheint schon lange nicht mehr zu

Hause gewesen zu sein. Von Politikverdrossenheit reden sie auch hier jetzt alle, und das ist ein Euphemismus für Ekel vor der Politik. Oder genauer: Ekel vor den Politikern. Und der ist ziemlich aufgekommen.

Man kann Verantwortung nicht abschieben?

Man kann.

Dann sagt er noch etwas zur Schweizer Botschaft im Spreebogen, dem ehemaligen Diplomaten- und künftigen Regierungsviertel. Das ist ein stattliches Haus, das einzige weit und breit. Warum es das einzige Haus weit und breit ist, sagt er nicht. Das ist, weil die Schweizer damals im Krieg die Berliner Feuerwehr bestochen haben und immer zuerst die Schweizer Botschaft gelöscht worden ist. Die andern Botschaften sind nach und nach abgebrannt.

Das also ist unser Mann in Berlin. Was kommt noch?

Ein Artikel über den Schweizer Zivilschutz. Er zeigt auf, dass von unserem Land sozusagen nur die Spitze sichtbar ist, ein wesentlicher Teil ist unter die Erde in Form von Schutzräumen verlegt. Kalter Kaffee, immer wieder für ein Schmunzeln gut. Weiter. Ein Text über Wasser, also Schweizer Wasser. Stellt erstaunt fest, dass der deutsche Rhein ein Schweizer Rhein ist. Dann folgen die 13 Zahnradbahnen, die 50 Standseilbahnen, die 600 «Luftseilbahnsektionen» (was das wohl sein mag?) plus die 1200 Skilifte. Einzige Überraschung: die Zeilen über die bedeutendste Schweizer Erfindung des 20. Jahrhunderts – das Saisonnier-Statut.

Nicht zu vermeiden war wohl ein Traktat über das Alphorn. Ist natürlich das «Nationalinstrument», drunter geht's nicht. Überhaupt: Wenn im Ausland über die Schweiz geschrieben wird, ist jedes noch so unbedeutende Gerät plötzlich national, jede unschuldige Käschnitte Ausdruck nationaler Einheit und Eigenheit. Gesucht ist das Nationale. Und das Exotische: Der lesbische Fussballclub. Die militärischen Brieftauben. Irgend eine Sekte, die kollektiv in die ewigen Jagdgründe eingeht. Sie schreiben spassig, meinen es doch ernst, kommen über den Spass aber nie hinaus. Das entbindet sie von der Anstrengung, genauer hinzusehen.

«Auf fast allen Mittellandseen werden Seeüberquerungen...» Nun gut, wir glauben's.

Ein für allemal erschienen sollte man die Legende, dass die Schweiz «im Herzen Europas» sitzt. Reicht Europa nur bis zum Wienerwald? Welcher Kalte Krieger hat denn das erfunden? Die Schweiz liegt nicht im Herzen, sondern etwa im Bauchnabelgebirge.

Was aber geschieht, wenn ein Journalist ein paar sogenannte Indikatoren gefunden hat, sie vermischt mit einem halben Kilo Zahlen, die er im Ausverkauf erstanden hat, und das Ganze abschmeckt mit einer sogenannten These? Dann ist eine Statistik geboren. Die Mottenpest-Statistik besagt: «Statistisch gesehen ist die Schweiz auch ein Land politischer Instabilität.»

Da hat eener uff den falschen Knopp jedrückt. □